

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Uindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rusiji.

Darassalam

18. Mai 1912

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

für Darassalam vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Rp. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 11 sh. — „Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“, allein bezogen, jährlich 4 Rp. 50 Heller oder 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“, 11-tägig erscheinende Zeitschrift für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft, bei Einzelbezug jährlich 7 Rp. 50 Heller oder 10 Mk. postfrei. — Bestellungen auf die D.-O.-Z. Zeitung und ihre Nebenblätter werden sowohl von den Geschäftsstellen in Darassalam (D.-O.-Z.) und Berlin SW 11, als von sämtlichen deutschen und österrösch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

für die 5-gesparte Seite 35 Heller oder 50 Pf. Mindestzeit für eine einmalige Anzeige 2 Rp. oder 3 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstellen in Darassalam und Berlin SW 11, sowie sämtliche größeren Antiquar-Expeditionen entgegen.

Geschäftsstelle in Darassalam: Telegramm-Adresse: Zeitung Darassalam.

Geschäftsstelle in Berlin: SW 11, Bernburgerstr. 151/16 Fernsprecher: Amt 2870, 2875; Postfachverkehr: Berlin 11 600.

Jahr-
gang XIV.

Nr. 40

Berliner Telegramme.

Plötzlicher Tod des Königs von Dänemark.

Berlin, 15. Mai (W. Z.). Der König von Dänemark ist auf der Durchreise in Hamburg auf einem Abendspaziergang plötzlich gestorben. Die Leiche wurde zunächst nicht erkannt und nach dem Hafenkronenhaus gebracht.

Der neue Oberbürgermeister von Berlin.

Berlin, 17. Mai (W. Z.). Staatssekretär Wermuth wurde zum Oberbürgermeister von Berlin, gewählt.

Der Kaiser und die Verfassung der Reichsländer.

Berlin, 17. Mai (W. Z.). Im Reichstag erklärte der Reichskanzler, die Äußerung des Kaisers in Straßburg über die eventuelle Aufhebung der reichsländischen Verfassung gelangte durch eine bedauerliche Indiskretion an die Öffentlichkeit. Er übernehme jedoch volle Verantwortung für die Situation. Selbstverständlich dachte der Kaiser nicht daran, die Verfassung anders als auf gesetzlichem Wege zu ändern, auch das sei ultima ratio, die vorläufig nicht in Frage stehe. Das Reichsländer muß sich sein Los selber schaffen.

Neue Flottenvermehrung in England.

Berlin, 17. Mai (W. Z.). Churchill kündigte einen Ergänzungsetat infolge des deutschen Flottengesetzes an. (sic!)

Italienisch-türkischer Krieg.

Berlin, 17. Mai (W. Z.). Die Garnison Rhodos ergab sich.

Kapitalsanlage im Ausland und in den Kolonien.

Die Volkswirtschaftslehre unterscheidet drei Produktionsfaktoren, Grund und Boden, Kapital und Arbeit. Infolge der Unvermehrbarkeit des ersteren macht sich sowohl bei zunehmender Bevölkerung als auch bei steigender Kapitalkraft eines Landes das Bedürfnis geltend, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus, auf fremdem Grund und Boden neue Betätigungsbereiche zu suchen. Seitdem aber durch die Technik des modernen Seeverkehrs die Möglichkeit geschaffen wurde, auch für Länder mit überschüssiger Bevölkerung die nötigen Nahrungsmittel aus allen Weltgegenden herbeizuschaffen, kommt der Auswanderungsfrage bei weitem nicht mehr die große Bedeutung zu, wie noch vor einigen Jahrzehnten. Ganz anders sieht es hingegen mit den durch die enorme Arbeitskraft eines überbevölkerten Landes allmählich angesammelten Kapitalien. Für sie findet sich in dem engeren Vaterlande keine genügende Beschäftigung mehr, und in immer größerem Umfange macht sich das Bedürfnis geltend, dieselben in anderen Ländern nutzbringend anzulegen.

Während die Erschließung jungfräulicher überseeischer Gebiete durch die Arbeitskraft der Söhne des Mutterlandes unter dem Namen Kolonisation allgemein bekannt und in ihren Wirkungen genau studiert ist, fehlt es uns hingegen bezüglich der in fremden Ländern arbeitenden heimischen Kapitalkraft an jeder sicheren Grundlage. Das Problem der heimischen Kapitalanlage im Ausland ist bei den außerordentlich verwickelten internationalen Handelsbeziehungen der Völker, zumal bei dem Fehlen jeglicher statistischen

Unterlage nur sehr schwer faßbar. Erschwerend hinzu kommen die engen Wechselbeziehungen, in denen dasselbe zur Handels-, Verkehrs- und Kolonialpolitik, wie überhaupt zu der gesamten agrarischen wie gewerblichen Produktion steht.

Jegliche Kapitalanlage im Ausland ist durch einen Warentransport nach dorthin bedingt, eine Versendung von Edelmetall zu diesem Zwecke findet fast gar nicht statt. Die Folge davon ist, daß nur industriell hochstehende Länder, wie Deutschland, England, Frankreich für eine derartige Kapitalanlage in Frage kommen. Diese kann zunächst auf direktem Wege erfolgen. Will etwa Südamerika eine Eisenbahn bauen, und nimmt es zu diesem Zwecke in Deutschland eine Anleihe auf, so wird das Darlehen formell zwar durch Ausstellung von Emissionspapieren abgeschlossen. Sachlich wird das Darlehen indes gewährt werden durch Lieferung von deutschen Eisenbahnschienen, Lokomotiven usw. Die Anlage kann aber auch indirekter Natur sein. Wenn Frankreich dem russischen Staate Geld leiht zur Führung eines Krieges in Ostasien, so wird es schwerlich verlangen können, daß Rußland nun seinen ganzen Bedarf an Kriegsmaterial bei ihm decke. Rußland wird gleichzeitig Waren von Deutschland, China und Nordamerika kaufen. Als Ausgleich liefert dann Frankreich solche Waren an diese Länder, die der Spezialität seiner Produktion entsprechen, wobei sich indes abermals Zwischenglieder einschleichen können. So erhält Deutschland wiederum die Bezahlung für das an Rußland gelieferte Kriegsmaterial in Gestalt von englischen Kohlen, während England hierfür durch französischen Wein entschädigt wird. Bei der indirekten Kapitalanlage im Ausland liefert also das Darlehen gewährende Land Waren durch Vermittlung von ein oder auch mehreren Zwischengliedern. Der Effekt der direkten wie indirekten Anlage ist der nämliche, es findet stets Warenexport statt. Diesem sind auch gleich zuzurechnen die internationalen Dienstleistungen, wie Seetransport, Versicherung, Zahlungsvermittlung usw.

Ist das Schuldverhältnis eines Landes zu einem anderen einmal begründet, so gestaltet sich der weitere Fortgang der Dinge gewöhnlich folgendermaßen: Das gewährte Darlehen muß verzinst werden. Diese Verzinsung äußert sich gewöhnlich in der Lieferung von Waren an den Geldgeber. So muß die amerikanische Union für die Verzinsung der mit europäischem Kapital gebauten Eisenbahnen alljährlich gewaltige Mengen von Getreide an Europa liefern. Da der Geld gebende Staat diese Waren als Verzinsung für ein gewährtes Darlehen erhält, so braucht er seinerseits keine weiteren Waren nach dorthin zu liefern. Auf diese Weise erklärt sich auch die passive Handelsbilanz der großen Industriestaaten. Der Ueberfluß ihrer Einfuhr läßt einen sicheren Schluß auf ihre Wohlhabenheit zu. Nicht immer ist jedoch der verschuldete Staat in der Lage, seine Zinsen zu bezahlen. In vielen Fällen ist es dem Geldgeber auch viel lieber, wenn die fälligen Zinsen durch Ausgabe weiterer Schuldurkunden zur Vergrößerung des gewährten Darlehens benutzt werden. Während im Falle einer wirklichen Waarenlieferung auf beiden Seiten eine primäre Kapitalanlage im Ausland vorliegt, handelt es sich, wenn der Gläubiger auf Einkassierung der fälligen Zinsen verzichtet, um eine Kapitalanlage sekundärer Natur. Diese muß natürlich eine fortschreitende Verschuldung des geldbedürftigen Staates zur Folge haben, die, da die Schuld schließlich doch einmal eingefordert wird, auf die Dauer den Ruin des Landes zur Folge haben muß. Das Beispiel von Tunis, in gewissem Sinne auch Marokko, ist typisch für dieses System moderner kapitalistischer Kolonisation.

Die Summe der sekundären Kapitalanlage geht bei England, Frankreich und Deutschland alljährlich in die Milliarden. Absolut zuverlässiges Material läßt sich hierfür allerdings nicht beibringen, doch gewährt die Handelsstatistik der einzelnen Länder einige Anhaltspunkte. Die Verzinsung der von England im Ausland angelegten Kapitalien wird schätzungsweise auf jährlich 3600 Millionen Mark angegeben. Aus dem Schiffahrts- und Versicherungsgeschäft verdient dieses Land jährlich etwa 2000 Millionen Mark. Die Erträge der Bank-

kommissionengeschäfte dürften sich auf etwa 400 Millionen Mark stellen. Die Gesamtforderung Englands an das Ausland beträgt also jährlich 6000 Millionen Mark. Da sich der jährliche Einfuhrüberschuß nur auf 300 Millionen Mark stellt, so verwendet England alljährlich rund drei Milliarden seiner ausstehenden Forderungen zur weiteren Kapitalisation. Die Zinsen, die Frankreich jährlich vom Ausland zu fordern hat, werden auf 2000 Millionen Franken geschätzt. Der Einfuhrüberschuß Frankreichs beläuft sich in den letzten Jahren auf etwa 400 Millionen Franken. Frankreich kassiert also jährlich 1600 Millionen seiner ausstehenden Forderungen nicht ein, sondern vermehrt seine ausländische Kapitalanlage um diesen Betrag. Für Deutschland wird die Summe der nicht durch Einfuhrwerte gedeckten Forderungen an das Ausland auf 2800 Millionen Mark geschätzt. Da die Unterbilanz im Handel in der Zeit von 1906 bis 1910 durchschnittlich 1800 Millionen Mark betrug, so ergibt sich für Deutschland eine jährliche Vermehrung seiner Kapitalanlage im Ausland um rund eine Milliarde.

Auf mathematische Genauigkeit können obige Zahlen natürlich bei der Schwierigkeit der Erforschung einer derartigen Materie mangels jeglicher statistischer Grundlage keinen Anspruch machen. Immerhin führt die gewaltige Höhe der angegebenen Summen zu dem Schluß, daß es durchaus nicht gleichgültig sein kann, in welchen Ländern derartige enorme Beträge angelegt sind. Die Gewährung bedeutender Kapitalien an ein Land mit arbeitsamer Bevölkerung wird einen gewaltigen Aufschwung aller Produktionszweige daselbst zur Folge haben. Man denke nur an die großzügige Entwicklung, welche in der nordamerikanischen Union seit dem Bau der großen Eisenbahnlinsen eingeseht hat. Diese rege Produktionstätigkeit wird eine steigende Wohlhabenheit des Landes zur Folge haben. Es wird in der Lage sein, nicht nur seine Zinsen pünktlich zu bezahlen, sondern darüber hinaus allmählich eine Tilgung seiner Schuld vorzunehmen. Gerade die Handelsbilanz der nordamerikanischen Union gewährt in dieser Hinsicht ein lehrreiches Beispiel. Europa erhält sein Kapital mit Zinsen und Zinseszins zu. Neben dem schönen Verdienst hat es sich aber gleichzeitig für seine Industrie und Landwirtschaft eine außerordentlich gefährliche Konkurrenz großgezogen, die insbesondere das deutsche Wirtschaftsleben deutlich zu spüren bekommt.

Einzelne Länder Europas haben aus dem Beispiel der Vereinigten Staaten eine Lehre gezogen. In überraschender Berechnung ist Frankreich eifrig bemüht, durch Gewährung reichlicher Kapitalien Rußland zu einem gewaltigen Machtfaktor zu machen, der ihm seinerzeit in der Durchführung seiner Revanchepläne tatkräftig zur Seite stehen soll. Die russische Staatsschuld belief sich 1911 auf 9014 Millionen Rubel, wovon der größte Teil aus Frankreich stammt. Dazu kommen die enormen Kapitalien, die Frankreich privatim in der russischen Industrie investiert. England legt den größten Teil seiner überschüssigen Kapitalien in seinen eigenen Kolonien an. Diese finden bei Geldbedarf in London stets geneigtes Ohr. Die gesamte Staatsschuld des englischen Kolonialreiches belief sich 1910 auf 16.854 Millionen Mark. Davon kamen auf Indien 5800 Millionen, Australien 5096, Süd-Afrika 2456, Kanada 2030, Neu-Seeland 1498 Millionen. Nichts liegt für ein großes Kolonialreich näher, als das überschüssige Kapital des Mutterlandes dorthin zu dirigieren. Wenn Indien in London Geld zum Bau einer Eisenbahn borgt, so wird das Geld doch in England selber ausgegeben, die englischen Fabriken erhalten Beschäftigung, Indien entwickelt sich infolge des Eisenbahnbaues und wird so in die Lage versetzt, das Mutterland besser mit Rohstoffen versorgen zu können.

Während das englische und das französische Großkapital bei seiner Anlage von nationalen Gesichtspunkten geleitet wird, läßt die deutsche Großfinanz ein planvolles System bei der Anlage durchaus vermissen. Wir unterstützen finanzielle Unternehmungen in aller Herren Länder, die momentan für die deutsche Volkswirtschaft zwar einen schönen Ertrag abwerfen, auf die Dauer aber die wirtschaftliche Kraft der unterstützten